Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 58 (1963)
Heft: 3-de: Mundartpflege : 25 Jahre Bund Schwyzertütsch

Artikel: Praktische Ratschläge
Autor: Bächtold, J.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173867

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Praktische Ratschläge

I. Zur Mundartschreibung

Eugen Dieth hat in seiner Broschüre ‹Schwyzertütschi Dialäktschrift› gezeigt, wie man die Mundart phonetisch schreiben kann. Diese Schrift kann bei der Sprachstelle des Bundes Schwyzertütsch, Zürich 7/32, Klosbachstraße 131, zum Preise von Fr. 1.50 bezogen werden.

Man muß sich von der Orthographie befreien und schreiben, wie man die Mundart hört. Das sei an einem Beispiel gezeigt, das wir der Schrift Dieths entnehmen.

Der Zürcher Dichter Ernst Eschmann hielt sich in seinen Mundartgedichten mehr oder weniger an das schriftdeutsche Wortbild:

«I gspürs, es blast en Wind.
Es kriselet. Die guete Fründ
sind eisster dünner gsäet.
Der eint zerrt hüst, der ander hott,
Und keine weiß meh, was er wott.
Mir händs na müese wüsse.»

Hört man auf die Mundart, dann sieht der Text so aus:

I gspüürs, es blaast en Wind.
Es kryselet. Di guete Fründ
sind äister tüner gsëet.
Der äint zeert hüscht, der ander hott,
Und käine wäiß mee, was er wott.
Miir händs na müese wüsse.

Der Zürcher sagt ‹zeere› und nicht ‹zerre›, ‹hüscht› und nicht ‹hüst›; er unterscheidet zwischen ‹sëe› (säen) und ‹händ›. ‹die› entspricht dem schriftdeutschen ‹diese›. Der Artikel aber heißt ‹di›. Das Schriftdeutsche ‹ei, ai› tönt im Zürichdeutschen und auch anderswo als ‹ei› = e + i, in ‹frei, drei›, oder als ‹äi, ai›, in ‹s Bäi, de Stäi›. Wir sagen nicht ‹dünn, Dach›, sondern ‹tünn, Tach›.

Vielleicht ist diese Schreibweise anfänglich für manchen etwas ungewohnt, aber sie hat den Vorteil, daß wir den Lautwert eines Dialektes eher einfangen.

II. Was falsch ist

Unser Kampf gilt vor allem jener Zwittersprache, die ein Gemisch von Schriftdeutsch und Dialekt ist, einer Sprache, die man zu oft in Vereinsreden, in Sitzungen und nicht selten im Radio in Gesprächen am runden Tisch zu hören bekommt.

Falsch	*Richtig*
De Maa, der nüd häd chöne schwümme.	De Maa, wo...
Die zur Diskussion stehendi Fraag.	Die Sach, wo mer müend rede devoo.
I bigrüeße Si im Name des Vorstandes.	I bigrüeze Si im Name vom Vorstand.
Mer chaufed bi Müller y.	Mer chauffed bim Müller y, mer chauffed bis Müllers y.
Da ine isch es angenehm, dank der fabelhafte Klimaalaag.	Da ine isch es gmüetli, wäge dëre guete Klimaalaag.
Zwei fröhliche Stunde mit Ruedi Walter.	Zwoo fröölí Stunde mit em Ruedi Walter.
Da gseesch Zwible, Tomate, ali in frischem und tröchnetem Zuestand.	Da gseesch grüeni und teerti Böle (Zibele)...

Paul Haller läßt in seinem Schauspiel ‹Marie und Robert› den Agenten Müller in einem grauenhaften Kauderwelsch daherreden, um dessen Verlogenheit zu zeichnen:

«Also in Hier verchaufe. Es vortäilhaftes Angebot vo uswärts. So etwas chönti vermittle. Nur für moderni Landwirtschaft äignet sich das Ding nicht mehr.»

Hören wir solche Sätze nicht jeden Tag?

Was will dieser Halbgebildete eigentlich sagen?

«Si wänd Ires Häime nüd eme Hiesige verchauffe? Es mues äine vo ußwärts sy, wo rächt zalt. So öppis chönt i vermittle. Aber für en hütige Gwëërb isch Ires Häime z chly.»

J. M. Bächtold